

Dem deutschen Reichstag soll bei Beginn der nächsten Tagung eine Vorlage gemacht werden, betr. die Bewilligung einer jährlichen Summe, die dem Kaiser einen theilweisen Ersatz der ihm erwachsenden Repräsentationskosten gewährt. Schon unter Kaiser Friedrich war eine derartige Vorlage beabsichtigt gewesen.

Auch in diesem Jahre werden die leitenden Staatsmänner Deutschlands und Oesterreichs zusammentreffen, um in vertrautem Gedankenaustausch die wichtigsten politischen Fragen zu besprechen und deren friedliche Lösung zu beschleunigen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß auch der italienische Ministerpräsident Crispi die Gelegenheit zu einer Begegnung mit unserem Kanzler aufsuchen wird und auf diese Weise auch äußerlich der Zusammenschluß der drei eminent friedlichen Mächte neuerdings festgestellt wird. Ob Herr v. Biers den Auftrag erhält, den Fürsten Bismarck zu besuchen, darüber fehlen noch zuverlässige Mittheilungen.

In Wien behauptet man, es würden in der ersten Hälfte des September Konferenzen der leitenden europäischen Staatsmänner über die bulgarische Frage stattfinden. Graf Kalnohy werde jedenfalls mit Crispi und dann mit dem Fürsten Bismarck zusammentreffen. Von letzterem heißt es jetzt, er werde in der nächsten Zeit auf einige Tage nach Berlin kommen und von dort dann nach Kissingen gehen.

Die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nimmt in Anknüpfung an einen Artikel des in Brüssel erscheinenden „Nord“ Italien Frankreich gegenüber in Schutz. Sie behauptet, daß die Störung des französisch-italienischen Einvernehmens auf französischer Seite zu suchen sei; Frankreich habe so gut wie keine Handelsinteressen in Massauah, welche die Einsendung eines Konsuls nothwendig gemacht hätten; indem es die Griechen Massauahs unter seinen Schutz genommen und dieselben zum Protest gegen die Besteuerung bewogen habe, habe es sich nur an Italien reiben wollen. Der Vorgang zeige, daß Frankreich am wenigsten von aller Mächten Werth auf die Erhaltung des europäischen Friedens lege und im Gegentheil eifrig bemüht sei, denselben zu stören.

Graf Herbert Bismarck ist am Dienstag Abend in Königsheim im Taunus eingetroffen und hat im Hotel Pfaff Wohnung genommen. Der Aufenthalt ist auf mehrere Wochen bestimmt.

Ein nationalliberaler Parteitag ist für den 30. September in Hannover in Aussicht genommen und Herr Landesdirektor v. Bennigsen wird denselben leiten. Auch wollen einige Blätter erfahren haben, daß dieser Parteiverammlung eine Rundgebung (Programm-Erklärung) der nationalliberalen Partei in Preußen vorausgehen und Herr v. Bennigsen jene Erklärung zur Unterlage seiner Ansprache nehmen werde.

Die Erneuerungswahlen für die Kreis- und Bezirksvertretung in den Reichslanden haben am Samstag und Sonntag stattgefunden. Obwohl die Kreiswahlen kein politisches Interesse bieten und etwaige Wahlkämpfe eine rein lokale Bedeutung haben, so ist es immerhin erfreulich, daß die deutschfreundliche Partei bei denselben etwas Terrain gewonnen hat. Es war dies besonders im Niederelsaß der Fall, während in den beiden andern Bezirken die Stellungen von den deutschfreundlichen Kandidaten behauptet worden sind.

General Ignatieff, das Haupt der panslawistischen Partei in Rußland, hat vom Zaren für seine Rede bei den Festlichkeiten in Kiew eine Nase erhalten. Obwohl der Zar jede politische Aeußerung unterläßt hatte, hat General Ignatieff doch nicht umhin gekonnt, sich folgendermaßen zu äußern: „Wir werden“, sagte er, „trotz aller Hindernisse nach Westen vorbringen, ungeachtet Oesterreichs, das die Null in der europäischen Gleichung ist. Auf Oesterreich haben wir bisher keine Rücksicht genommen und werden es ferner nicht thun.“ Diese Rede ist von den Tschechen am meisten bejubelt worden.

Auf einmal drehte das Boot sich im Kreise. Das Ruden war seiner Hand entglitten.

Lischen schrie auf vor Schrecken; ein Wagen ein schwindelndes Auf- und Niederhüpfen, dann flog das Boot, vor Sturm und Wellen erfaßt, wie im Wirbel zur Seite; im selben Moment erhellte ein Blitzstrahl die schaurige Scenerie und zeigte weit den grauen, öden Strand. Mit wahren Todesangst sehte Lischen das eine Ruden ein. Sekunden, die sich zu Ewigkeiten dehnten — da — ein Stoß — Lischen tastete mit dem Ruden, das sie krampfhaft hielt, ins Dunkle, im selben Moment sprang sie mit einem Schrei auf, noch hatte sie die Geistesgegenwart, nach dem Rüstchen zu greifen, und daselbe fest an sich gedrückt, sprang sie aus dem Boot hinaus aufs Land, auf welches daselbe eben gestossen sein mußte. Fast gleichzeitig riß eine mächtige Sturzwall das Boot hinter ihr wieder in die wogende See zurück. Sie fühlte es in demselben Augenblick bereits, als sie den verzweifeltsten Sprung ins Dunkle that. Noch sah sie beim Aufkommen eines grellen Blizes, wie das schwache Boot, einer Muthale gleich, zwischen den sich überflüthenden Wellen verschwand, von dem kaum zwanzig Schritte vor ihr jählings herabfahrenden Wetterstrahl gleichsam zerfchmettert; — dann ward es ihr dunkel vor den Augen und, das Rüstchen fest an sich haltend, zurücktaumelnd, sank sie wie eine Leblose auf den schaumbedeckten Strand nieder, dem Wüthen der entfesselten Elemente chuglos preisgegeben. . . .

32. Kapitel.

F ü g u n g e n .

Stets gerecht bis ins Kleinste, hatte Doktor Verdenthal den eindringlichen Willen Friederike's sein Ohr nicht verschließen können. Sie und ihr die Thatsachen prüfend, sagte er sich, daß er sich ja in Wirklichkeit Nichts damit vergehe, indem er der Bitte seines Kindes, wenigstens die Thatsachen auf ihre Wahrscheinlichkeit zu prüfen, Folge leistete. So war denn festgestellt worden, daß Emmy in seiner Begleitung das betreffende Haus in der N—straße aufsuchen sollte, in welchem jene Zusammenkunft zwischen Friederike und der Fremden stattgefunden hatte, und daß dann der alte Mann die unwirksamsten Reden anstellen wolle, um die Person jener Fremden und die Beweise ihrer Angaben ausfindig zu machen.

Es war ein sonnenheller Vormorgen, als der alte Herr und das junge Mädchen das Haus verließen, um mittels eines Miethswagens sich nach St. Pauli hinausfahren zu lassen. Bei der N—straße angelangt, verließen Beide den Wagen, dessen Kutscher der Doktor zu warten beorderte.

Das Leichenbegängniß des „Generals“ Eubes ist verhältnißmäßig noch sehr ruhig abgelaufen. Es ist dabei zwar zu mehrfachen Zusammenstößen der Begleiter des Leichenwagens mit der Polizei gekommen, doch hat auch diesmal die Polizei Energie gezeigt und insolge dessen schnell gefiegt. Vor dem Trauerhaus in der Rue Reaumur befanden sich etwa 15 000 Menschen, von denen viele rote Immortellenkränze trugen. Kurz vor 11 Uhr wurde der rothbedeckte Sarg unter Hochrufen auf die Kommune auf den Leichenwagen gebracht. Mitglieder der Kommune hielten die rothen Schleifen des Wahrtuchs. Den Zug eröffneten strukende Erbarbeiter, dann folgte der Leichenwagen und dann Deputationen mit Kränzen. Die rothen Fahnen wurden vorerst umhüllt getragen, als aber der Leichenzug die Place de la Republique verließ und auf den Boulevard Voltaire einbog, entfalteten die Manifestanten ihre rothen Fahnen und nun schritt die Polizei ein und zerbrach die Fahnen, worauf sich ein Kampf mit der aufgestellten Stadgarde, welche blank zog, entwickelte. Die Manifestanten wurden alsbald zurückgedrängt. Der getheilte Zug sammelte sich dann wieder langsam, indes Verstärkung der Polizei nachrückte. Hofort folgte in einem Wagen. Alle Läden in der Umgebung des Trauerhauses waren geschlossen und die Wege zum Bère la Caisse gesperrt. Auf der Place Voltaire vor der Mairie des 11. Arrondissements kam es dann zu einem neuen Zusammenstoß, weil die Polizisten einen jungen Menschen verhafteten, der einige Revolvergeschosse abgegeben hatte. Hier machten die Polizisten noch kürzeren Prozeß und hieben mit den Säbeln kräftig ein, wobei mehrere Personen nicht unerheblich verwundet wurden. Für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sind jetzt entschiedene Maßnahmen getroffen, die Stadgarde hat den gemessensten Befehl, sofort von der Waffe Gebrauch zu machen, und wird von Militär unterstützt. Die Arbeiterbörse ist geschlossen. Auch in Antien haben die Strikenden wiederholt versucht, die Ruhe zu stören, doch hat die Polizei auch dort die Ordnung aufrecht zu erhalten vermocht. Neuerdings scheint sich auch Lyon am Strike betheiligen zu wollen, denn die Glasarbeiter haben dort beschlossen, am Samstag allgemein die Arbeit einzustellen, wenn die Arbeitgeber ihre Forderungen nicht allgemein bewilligen würden, wozu allerdings wenig Aussicht vorhanden ist.

Der englische Premierminister Lord Salisbury hat am vorigen Mittwoch in London auf dem Bankett, welches der Lordmajor zu Ehren des Kabinetts gegeben hat, eine Rede gehalten, die nicht nur in England selbst, sondern in ganz Europa ihres ruhigen Tones wegen Zustimmung und Beifall finden wird.

Königin Natalie von Serbien hat jetzt die Zuständigkeit des Belgrader Konsistoriums anerkannt und Herrn Brotschanac zu ihrem Vertreter bestellt. Dies ist der serbischen Regierung mitgetheilt worden, die keine Einwendung dagegen erhoben hat.

Sofia, 6. Aug. Die Räuber ließen die Gefangenen von Bellova frei, nachdem sie das Köpgele erhalten hatten. Letztere passirten heute früh den Truppenfordon und werden Morgen in Bellova ankommen. Die Regierung ergriff sofort Maßregeln zur Verfolgung der Räuber.

Baden.

Der Großherzog von Baden hat den bekannten Staatsrechtslehrer Professor Hermann Schulze unter dem Namen v. Schulze-Gevernig in den erblichen Adelsstand erhoben.

In Bregenz hat der See eine Höhe von 2 Meter 90 Centim. erreicht. Noch weitere 20 Centim. und derselbe ergießt sich über den Seestaudamm des großen Molo. In Morfisch überspielt er die Anlandestelle der Dampfboote.

Mit spähenden Blicken schritten Beide langsam in die Straße hinein; jedes Haus mit einer Einfahrt oder einem Thorweg erregte natürlicherweise Emmy's ganzes Interesse. Vor einem solchen Eingang blieb sie gedankenvoll stehen, aber dann schüttelte sie den Kopf und ging weiter. Beide erreichten das Ende der Straße und wandten sich nun der andern Häuserseite derselben zu, um hier ihre Prüfung fortzusetzen, obgleich Emmy behauptete, daß es der Richtung nach, die der Wagen genommen, nur die gegenüberliegende Seite sein könne. Als sie so weit gelangten, daß sie sich dem Thorweg, der vorhin Emmy's besondere Aufmerksamkeit erregt hatte, abermals gegenüber befanden, wandte sie sich unwillkürlich wieder dahin und in demselben Moment entfuhr ein leiser Ausschrei ihren Lippen. Ehe der Doktor es sich verah, war sie von seiner Seite hinweggeglitt. Sie hörte nicht seinen fast überlauten Zuruf; erst ein heftiger Stoß, den sie erhielt, ein rauber Zuruf, begleitet von einem Fluch, brachte sie zu sich selbst zurück und zugleich zu der Erkenntniß, daß sie fast überfahren worden sei, denn sie befand sich hart vor einem Pferde, welches der Kutscher nur im letzten Moment noch mit Gewalt zurückgerissen hatte. Das hatte nicht verhindert, daß sie mittels der Deichsel einen scharfen Stoß erhalten hatte; aber das Aergste war doch verhindert worden. Im Nu stand der Doktor an ihrer Seite und richtete sie, die der jähe Stoß sekundenlang fast betäubt hatte, auf.

„Was giebt es da?“ fragte eine unangenehme Stimme aus dem hastig geöffneten Wagenfenster heraus.

Die Stimme schien einen Rauber auf Emmy auszuüben. Ihre letzte Schwäche war befeigt. Mit förmlicher Hast eilte sie an den Wagenanschlag.

„Fahren Sie zu, Kutscher!“ ertönte da wieder schrill die Stimme von innen heraus.

„Nein, halt, Herr Doktor, halten Sie den Mann an,“ rief Emmy laut aus. „Jene Frau dort im Wagen ist dieselbe, aus deren Händen nach meiner Hierherkunft aus England mich nur ein Engel Gottes rettete!“

Ein gebieterisches Zeichen gegen den Kutscher und der Doktor trat herzu. In demselben Augenblick deutete eine tiefverklärte Gestalt, die neben der kleinen Frau im Wagen saß, sich vorüber und Emmy zu.

„Wer, was ist diese Frau, sagen Sie?“ fragte eine bebende Stimme.

„Sie ist eine Seelenverkäuferin der schlimmsten Sorte, wenn Sie das nicht wissen sollten,“ verkündete der Doktor anstatt Emmy's, „oder haben Sie es gewußt?“

(Fortsetzung folgt.)

— In Weirheim wurde der Verweser des dortigen Amtsgerichts, Referendar Beyer, tod auf dem Aborte des „Badi'schen Hofes“ gefunden. Ein Schlagfluß hatte dem Leben des 32jährigen Mannes ein jähes Ende bereitet.

Der Geschichtschreiber Georg Weber ist am Freitag früh in Heidelberg aus dem Leben geschieden. Er war am 10. Februar 1808 zu Bergzabern geboren und hatte nach Beendigung seiner Studien an der höheren Bürgerschule zu Heidelberg gewirkt, deren Direktor er von 1848—1872 gewesen war. Unter seinen zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten nimmt sein treffliches Werk „Allgemeine Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Geistes- und Kulturlebens der Völker“ die erste Stelle ein. Es ist Gemeingut aller Gebildeten geworden.

Zum Congreß der Augenärzte in Heidelberg ist jetzt auch der fürstliche Colloge Herzog Karl Theodor von Bayern nebst Gemahlin und Gefolge eingetroffen und im „Grand Hotel“ abgeliiegen.

Vermischte Nachrichten.

Nachdem dem Reichsbankdirektorium in Berlin zur Kenntniß gekommen war, daß spekulative Bankiers einen sehr großen Theil von Münzen mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs an sich gebracht hätten und daß Ute-händler mit solchen Münzen nicht vor der Reichsbank ihren Handel trieben, ist auf Befehl des Kaisers eine große Summe von dem neuen Geld zurückgehalten worden; damit die Reichsbank in der Lage sei, Personen, welche schriftlich um Verabfolgung derartiger Münzstücke einkommen und nicht in dem Verdacht stehen, mit denselben Handel zu treiben, zu berücksichtigen. Ferner ist angeordnet worden, daß an Gehalt- oder Pensionsempfänger einzelner Behörden ein Theil des zu zahlenden Betrages in Münzstücken mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs gezahlt werden solle, und so ist es gekommen, daß eine große Zahl von Gehaltsempfängern wenigstens 4 Silbermünzen neuerer Prägung erhalten haben. Da die zurückgehaltenen Geldstücke nicht genügen, um alle diese Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen und Tausende von Gesuchen Privater noch vorliegen, werden jetzt, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bekannt gibt, die Prägungen von 5- und 2-Markstücken noch fortgesetzt.

Professor Angeli in Wien ist dieser Tage nach Potsdam gereist, um dort ein Bild des Kaisers Wilhelm zu malen.

Ein Sonderling. Vor einigen Tagen starb zu Mainz ein in der Steingasse wohnender Drehermeister, der ein sehr fleißiger und geschickter Handwerker, aber auch ein großer Sonderling war. Seit dem Jahre 1866 hat dieser Drehermeister sein Haus nicht mehr verlassen. Er hatte es sich geschworen, weil er mit der damaligen politischen Umwälzung Deutschlands nicht einverstanden war. So sah er von der Welt nur, was er von seinem kleinen Fenster aus überblicken konnte. Von all den großen Ereignissen und Umwälzungen, welche seit 1866 die Stadt gesehen hat, erhielt er nur durch die Zeitungen Kenntniß, gesehen hat er davon nichts. Starrfinn: ließ es ihm nicht zu, daß er sein Gelübniß brach.

Ein schweres Unglück hat die 1. Batterie des in Erfurt garnisonirenden Thüringischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 19. heimgesucht. Während des am Freitag auf dem Schießplatz zu Jüterbock stattgehabten kriegsmäßigen Schießens ist eine 6 cm-Granate beim Einschlagen in den Laderaum geplatzt. Der Schuß fuhr nach hinten unter die Bedienungsstationen und richtete unter denselben schweres Unglück an. Der hölzerne Laderaug riß einem Kanonier die rechte Hand weg und durchbohrte hierauf einem anderen den Unterleib; ebenso wurde ein dritter Kanonier von dem Gefahoboden schwer am Kopf verletzt. Obendrein explodirte der Carouche-Tornister mit sämtlichen Cartouchen, wodurch ein Offizier, ein Sergeant und mehrere Kanoniere bedeutende Brandwunden erlitten. Der von dem Lader schwer getroffene Kanonier starb auf der Stelle. Ueber die Ursache fehlt vorläufig jeder Anhalt.

Der flüchtige Postassistent Haag von Homburg v. d. S. ist in Amerika bei der Ankunft des Dampfers verhaftet worden. Ein gleiches Schicksal hat einen gewissen Felix Bruno betroffen, der beim Hamburger Postamt einen Diebstahl ausgeführt haben soll.

Bei Herrenalb gerieth beim Abführen von Holz der 38jährige Fuhrmann Kull unter den Wagen, so daß ihm die Räder über die Brust gingen. Bis Hilfe herbei kam, hauchte der Verunglückte den letzten Seufzer aus. Er hinterläßt eine Wittve mit 5 Kindern.

Im Donauebiet sind alle Nebenflüsse hoch angeschwollen und verwüthen die Fluren; bei Ulm nahm die Donau a. u. auch 4 Pionierkähne mit.

In der alten Akademie in München hat es am Mittwoch früh gebrannt, doch ist das Feuer, ehe es noch besonderen Schaden angerichtet hatte, bereits wieder gelöscht worden.

Ein weiblicher Don Juan. Vor einigen Tagen, so schreibt die „Handels-Zeitung“, erschien vor dem Newyorker Polizeigericht ein „sehr verheirathetes Individuum“ weiblichen Geschlechtes, die mit bestreudenden Netzen ausgestattete Martha Hart, welcher es gelungen war, elf Männer derart zu ungarnein, daß dieselben ihr naheinander die Hand zum ehelichen Bund reichten. Die unternehmende junge Dame betrieb das Geschäft des Hiraathens nicht so sehr aus „lauter Lieb- und Lust“, sondern hauptsächlichlich, um Geld zu verdienen. Sie pflegte jeden ihrer bis über die Ohren verliebten Gatten einige Tage nach der Hochzeit zu veranlassen, ihr mehrere Hundert Dollars zur Unterstüzung ihrer erkrankten Mutter einzuhändigen. Sobald die geriebene Abenteuerin im Besitz des Geldes war, verschwand sie ohne Abschied und ward nicht mehr gesehen. Der Schauplatz der Thätigkeit dieses „Mormonerrichs im

Unterrod“ war der westliche Theil des Staates Pennsylvania. Gegenwärtig wird die reizende Martha von ihren Ehemännern Nr. 10 und 11 angeklagt, da sie dieselben durch Fälschung ihrer Namensunterschriften außerdem um erhebliche Summen erleichtert haben soll.

Die „automatische Waage“ ist übertroffen. Der „Figaro“ berichtet: In einem Hofe stellt ein Orgelmann sein „Weltel“ einfach nieder, nachdem er es aufgezogen, und versügte sich in die nahe Weinkneipe. Als die Anwohner endlich genug des grausamen Spiels hatten, begaben sie sich in den Hof und erkannten nicht wenig, an der Spielboie ein Emailplättchen zu finden, dessen Inhalt besagte: „Wenn man ein Zwitterstück in die Spalte des Kastens wirft, so hört die Orgel auf zu spielen.“ Das kleine Opfer wurde gebracht, aber nach drei Minuten fing die Musik wieder an!

Eine russische Eisenbahnylle. Auf der Eisenbahnstrecke Liban-Nomensk wurde dieser Tage der in voller Fahrt befindliche Personenzug zwischen den Stationen Luczensk und Michanowice auf einmal angehalten und zwar so plötzlich und so heftig, daß viele der Passagiere von ihren Sitzen fielen und sich verletzten. Als die Reisenden erdreckt aus den Fenstern schauten, bot sich ihren Augen eine sehr komische Scene dar. Der Maschinenist, sein Gehülfe und der Heizer prügelten sich gegenseitig am Bahndamm durch. Sie hatten erst der Flasche tüchtig zugesprochen, sich dann gezankt und waren darauf ins Hundemenge gerathen. Da ihnen aber der Platz auf der Lokomotive zu eng war, so hielten sie den Zug ohne Weiteres an, um ihren Kampf bequemer auszufechten. Nachdem sie sich die Köpfe blutig geschlagen und dadurch etwas ermüdet waren, sprangen sie rasch auf die Lokomotive und ließen den Zug weiter dampfen. So erzählt der Karjer Barzawski in seiner Nummer vom 2. August.

Zu erst ungarischen Gurken Salat giebt die praktische Wochenschrift „Fürs Haus“ folgendes Verfahren an: Die Gurken werden geschält, gewaschen, eingeseigt und bleiben eine Stunde stehen; dann werden sie ausgepreßt. Dazu kommt feingehackter Knoblauch. Nachdem alles in der Schüssel gut vermischt ist, kommt Essig daran. Nun wird so viel saurer Schmetten darauf gegeben, daß der Salat darin schwimmt; obendrauf streut man entweder Paprika oder feine schwarzen Pfeffer. Viele Frauen drücken die Gurken nicht mehr aus, weil der Saft gesund und kühlend ist und die Gurken leicht verdaulicher macht, auch wird wegen des Geruches nicht in jedem Hause Knoblauch dazu genommen.

Lehrting: „Da sagt der Herr jedesmal, wenn er mich sieht, ich wär' ein dreifiger Kerl, und dabei, wenn die Woche rum is, da is mein Handtuch stets am reinlichsten von die andern!“

Schiffsnachrichten.

der General-Agentur S. Bringer, Eisenbahnstraße Nr. 32, Freiburg. Der Schnellpostdampfer „Normandie“ mit meinen Passagieren von Burkheim, Freiburg, St. Louis, Mo kam am 7. d. M., Morgens 10 Uhr wohlbehalten in New-York an.

Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.

In der nächsten Zeit wird in den Hildbrand-Convardschen Jahrbüchern für National-Oekonomie und Statistik wieder die bekannte statistische Abhandlung über „Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten“, und zwar für das Jahr 1887, zur Veröffentlichung gelangen. Einige haupthächlichste Ergebnisse dieser Untersuchung, welche sich auf die eigenen Geschäfts-Berichte von 34 Lebensversicherungsanstalten gründet, dürften allgemeinestes Interesse für sich in Anspruch nehmen.

Der Versicherungsbestand der 34 Anstalten hat sich im abgelaufenen Jahre um 28244 Personen mit 156206174 Mark Versicherungssumme vermehrt. Es ist dies der reine Zuwachs, welchen die sämtlichen Anstalten nach Abzug des im Laufe des Jahres durch Sterbefälle, Zahlbarwerden bei Rezeiten und Aufgabe der Versicherung entstandenen Abgangs erzielt haben. Der Brutto-Zugang betrug 63 653 Personen mit 282 383 176 Mark Versicherungssumme. Von letzterer Summe kommen auf die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha 33 366 200 Mark, auf die „Germania“ in Stuttgart 26 634 435 Mark, auf die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig 25 401 800 Mark, auf die Lebensversicherungs- und Ersparnisbank in Stuttgart 23 307 540 Mark, und auf die Allgemeine Versorgungs-Anstalt zu Karlsruhe 20 697 912 Mark. Die genannten fünf größten Anstalten allein haben also zusammen 129 407 887 Mark oder 45,9% des Gesamtzugangs aller 34 Anstalten erzielt. Der Versicherungsbestand belief sich am Schlusse des Jahres auf 785 475 Personen mit 3 135 308 884 Mk. Wie in bezug auf den Brutto-Zugang und den reinen Zuwachs, so behauptet die Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha auch in bezug auf die Höhe des Gesamt-Versicherungsbestandes mit 529 182 700 Mark die erste Stelle. Ihr zunächst folgen die „Germania“ mit 320 033 317 Mark, die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnisbank mit 265 529 011 Mark, die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig mit 260 336 200 Mark und die Allgemeine Versorgungs-Anstalt zu Karlsruhe mit 210 473 381 Mark.

An Versicherungs-Summen für geforbene Versicherte sind in vorigen Jahre insgesamt 44 587 153 Mark zur Auszahlung gelangt. In dieser bedeutenden Ziffer liegt wohl das stärkste Zeugniß für die gegenwärtige Bedeutung der Lebensversicherung.

Nr. 45 der Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ herausgegeben von Anny Bothe, (Preis pro Quartal Mk. 1.50) enthält: Im Senatorenhaufe, von H. v. Ziegler, Fortsetzung. Das Haus am Rhein, von Anny Bothe, Fortsetzung. — Philippine Weller von Antonie Seibfried (Porträts-Skizze). — Die Frauen und die Schürzen, Plauderei von Emilie Brachy. — Wir saßen im Seidekraute, von Baronin von Kürleben. — Ergebnis eines Preisausschreibens der besten Kurverfahren in der Kur- und Brummecke für Männer. — Schmolzwinkel für Frauen: Heiterer Sinn, Handarbeiten, Reißbrett, Bettetisch aus Nesterwolle. — Seufzerlaube für Backische. — Fürs Herzblättchen: Eine Reihe Kindergebichten, Mißbock der Kinder. — Haus und Küche: Rezepte und Anleitungen verschiedener Art. — Bücherchau. Möchte keine Dame, die höhere Interessen hat als nur Kochen, waschen, plätten, nähen, u. s. w. es verjähnen, sich mit der vorzüglich redigierten Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ bekannt zu machen, was um so leichter ist, als von der Verlagsabhandlung Adolf Mahn in Leipzig Problemnummern bereitwillig gratis verhandt werden.

Roose des landwirthschaftl. Gauverfuges in Stodach à 1 Mt. sind zu haben im

Contor dieses Blattes.

Bekanntmachung.
Nr. 10040. Der Richtergerichtstag vom 12. September wird auf **Mittwoch, den 19. September d. J.**, verlegt.
Emmendingen, 10. August 1888.
Dr. Amtsgericht:
Pfeifer.

Eperöbnd-Versteigerung.
Dienstag, den 14. August wird ab 20 Morgen das Eperöbnd mit Borgfrist bis Martini versteigert. Zusammenkunft Morgens 8 Uhr unter dem Bachthofe.
Kauflustige werden hiermit eingeladen.
Wöplinsberg, 12. August 1888.
Freiherr von Bodman.

Neues gutgedörtes Sehd
kann von jetzt an in die von Hillern-Flinshäuser Maier, Kirchhauerstraße Nr. 44 in Freiburg i. Br. geliefert werden.
Angebote sind baldigst zu richten an die

Verwaltung.
Incarnatkeesamen,
neuer besser, sowie alle andern Sorten Keesamen, auch Saatküden verkauft billigst
Sugo Ginzburger.

Jede Sorte Frucht
wird gegen **Brod oder Mehl** umgetauscht bei
Bäcker Ernst Fr. Reber, Eheningen.

Zunge fette Gänse 55 Pf. v. Pfd.
Graue Bettfedern 1.30 Pf. v. Pfd.
Gute, kräftige Gänsefedern 2. — " " "
Gute, kräft. Halbbaunen 2.50 " " "
Extra prima Halbbaun. 3. — " " "
Prima Daunen 3.50 " " "
versende in doppelgereinigter sauberer Waare fr. geg. Nachr. Nichtcont. Fed. u. Daunen nehme fr. zu rück.
A. A. Ursel, Altendorn i. Westf.

Ia. Getreide Preisse
der rühmlichst bekannten Preßbrenn-Fabrik Ludwigshafen hält in stets frischer Qualität auf Lager à 70 und 75 Pf. per Pfund.
Robert Schwobthaler, Eningen.

Der untere Stod
meines Hauses wird am 1. November miethfrei.
Leopold Ginzburger.

Auf Michaeli wird ein fleißiges, williges

Dienstmädchen
gesucht, welches einigen Begriff von Kochen hat.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gratis und franco erhält man durch die Buchhandlung von G. M. Andenmatten in Eningen die Broschüre:

Die Unterleibsbrüche
und ihre Stellung,
ein Rathgeber für Leidende.

!! Mühlicher Fortschritt in der Behandlung des Schuhwerks, der Geschirre, Riemen etc. !!
Um sich und besonders die Kinder vor nassen kalten Füßen zu schützen, stets weiches, dauerhaftes Schuh- und Lederwerk zu behalten und jährlich über die Hälfte in den Ausgaben dafür zu ersparen — verwende man das bereits überall rühmlichst bekannte ganz geruchlose Feinste Vasolin- und Malta-Lederfett, Deutsches Fabrikat, der Firma Th. Voigt, Dampf-Vasolin-Fabrik Würzburg, in eleg. dauerh. Blechdosen zu 20, 40, 70 Pf. sowie lose das Pfund 50 Pf. — achte aber wegen Verfälschung genau auf obige Etiquette und Firma, fordere stets das echte Voigt'sche Lederfett und weise jedes andere zurück. Verkaufsstelle: J. Well-Wallerstein in Emmendingen. Weitere Verkaufsstellen werden überall errichtet.

Carbolineum Avenarius
Antiseptisches (fäulniswidriges) Anstrichsöl
giftfrei und nicht feuergefährlich,
Einzig echte, seit langen Jahren bewährte Originalmarke
für
Zweckmäßige und billige Holzkonserverung.
Zum Schutze des Holzes. Gegen Feuchtheit, Fäulnis u. s. w. Bedeuten billiger und viel zweckmäßiger als Oelfarb- und Teer-Anstriche.
Gegen Schwamm & leuchtende Wände.
Von Autoritäten als einfachstes, unbedingt wirksamstes Mittel vor anderen Präparaten, wie Antimeridion, Mycothanon etc. bevorzugt.
Von Fachblättern vielfach empfohlen.
Ausgezeichnete Zeugnisse in grosser Zahl von Eisenbahnen, Staats-, Kommunal- und Zivilbehörden, von Grossbetrieben der Landwirtschaft, von Fabriken aller Art u. s. w.
Unbedeutende Kosten. — Grosse Ersparnis. — Einfachste Verwendung.
Alle Holzbauten und Holzgegenstände sollten damit bestrichen werden.
Vor Nachahmungen unter der Bezeichnung „Carbolineum“ wird gewarnt. Nur der volle Name CARBOLINEUM AVENARIUS bietet Garantie für die Originalmarke.
Prospekte und Gebrauchsanweisung gratis.
Zu haben in Emmendingen bei
C. F. Rist,
Inhaber: Albert Herrmann.

Geschmackvoll
Rechnungen
in allen Grössen, als Folio, Quart, Octav, werden in geschmackvollster Ausführung, sofort und zu billigsten Preisen angefertigt von
A. Dölter's Buchdr.
Schwarz od. Bunt
Sofort
Billig

Gothaer Lebensversicherungsbauf.
Versich. Bestand am 1. Juni 1888: 71 010 Personen mit 539 300 000 Mfr.
Vankfonds am 1. Juni 1888 ca. 145 800 000 „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 188 760 000 „
Dividende im Jahre 1888: 41% der Normalprämie nach dem alten, 32 bis 128% der Normalprämie nach dem neuen „gemischten“ Verteilungssystem.
Die Bank trägt ohne irgend eine besondere Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme für alle Versicherten, welche infolge der allgemeinen Wehrpflicht oder welche als Nichtkombattanten Kriegsdienstleistern, vom Tage der Policen-Einlösung an auch das volle Kriegsrisiko.
Emmendingen. A. Dölter.



Deutsches Familienbuch.
Die „Illustrirte Welt“ beginnt soeben einen neuen Jahrgang. Zwei große, spannende Romane eröffnen ihn: **„Jutiz der Seele“** von Anton Freiherr v. Persfall und **„Wer ist sie“** von Hans Wachenhusen, denen sich zahlreiche interessante Novellen und Erzählungen anschließen, sowie eine Fülle müsslicher und belehrender Artikel aus allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft, der Technik, über Hauswirtschaft, Küche, Keller, Garten, ferner Spiele, Räthsel, Rebus, Schach u. s. w. Prächtige Illustrationen.
Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Preis pro Heft nur 30 Pf. (also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pf.)
Zu beziehen durch
A. Dölter's Buchhandlung.

Nähmaschinen
reparirt gut und billig
E. Hild, Mechaniker, in Freiburg, Salzstraße Nr. 37.

Gicht. Gliedsucht.
Herrn Dr. Bremicker, pract. Arzt in Carus! Kann Ihnen die treuherzige Mittheilung machen, daß ich von meinem hartnäckigen Leiden, (Gicht, Entzündung, Anschwellung der Gelenke mit heftigen Schmerzen) vollständig geheilt bin. Unschädliche Mittel. Behandlung brieflich. Aufsehen v. Nauhaufen, Dez. 1886. Pierre Neubaus. Keine Scheinmitle! Adresse: „Dr. Bremicker, postlagernd Konstanz“.

Soeben erschien und in A. Dölter's Buchhandlung in Emmendingen vorrätzig:
Dahem-Kalender
für 1889.
Preis Mfr. 1.50.

Dieser neue Jahrgang des allbeliebten Kalenders zeichnet sich wieder durch eine Fülle an gebirgenen unterhaltenden und gemeinnützigen Inhalten aus, bringt eine würdige Darstellung in Wort und Bild der weltbewegenden Ereignisse des Jahres 1888 auf dem deutschen Kaiserthron: von Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III. bis auf Kaiser Wilhelm II. Der Kalender ist somit zugleich ein patriotisches Gedenkbuch bester Art und wird in dieser Eigenschaft jeder deutschen Familie doppelt willkommen sein.

Politische Tagesübersicht.

Der König von Portugal ist am Sonntag früh gegen 8 Uhr in Berlin eingetroffen und auf dem Bahnhof, wo eine Ehrenkompagnie vom zweiten Garderegiment aufgestellt war, vom Kaiser empfangen worden. In Begleitung des Kaisers fuhr der König dann nach dem Schloß. Um die Mittagszeit hat der König sich mit dem Kaiser nach Potsdam begeben, um der Kaiserin-Königin Friedrich seinen Besuch zu machen. Um 2 Uhr fand im Stadtschloß Hofstapel statt; für den Nachmittag war eine Wasserfahrt nach der Pfaueninsel in Aussicht genommen. Am Montag früh findet eine Parade der Potsdamer Garnison statt. Der König geht am Mittwoch früh Berlin wieder zu verlassen.

Das Programm für den Aufenthalt unseres Kaisers in Wien ist in Berlin jetzt eingetroffen und hat dort bereits die Zustimmung des Kaisers gefunden. In demselben ist auch ein Ausflug nach Gdöll zu der Abhaltung einer großen Jagd vorgesehen. Daß der Kaiser im Spätherbst sich nach England begeben werde, findet in wohlunterrichteten Kreisen nur geringeren Glauben, auch die Theilnahme des Kaisers an den Feierlichkeiten des Hollandschlusses in Hamburg ist noch keineswegs sicher.

Das Befinden der Kaiserin und des neugeborenen Prinzen ist vorzüglich. Die Taufe ist auf den 31. August festgesetzt. König Oscar von Schweden als Pathe trifft Ende des Monats in Berlin ein. Berlin, 13. Aug. Dem Vernehmen nach ist Graf Moltke auf Ansuchen mittelst eines äußerst huldbollen allerhöchsten Handschreibens von den Funktionen eines Chefs des Generalstabs der Armee entbunden und zum Präses der Landesverteidigungs-Kommission ernannt worden. Graf Waldersee wurde zum Chef des Generalstabs der Armee ernannt. Die Auszeichnung, welche der Kaiser dem General-Feldmarschall Grafen v. Moltke hat zutheil werden lassen, wird gewiß in allen Kreisen große Freude hervorrufen. Ist er doch in seiner jetzigen Stellung der unmittelbare Nachfolger seines Vorgängers als Kaiser Friedrich III. Mit Ernennung zum Vorsitzenden der Landesverteidigungs-Kommission ist der Einfluß des langjährigen ersten Rathgebers Kaiser Wilhelms des Siegreichen nach allen Richtungen hin erweitert. Außerdem aber soll der Kaiser ausdrücklich bestimmt haben, daß der General-Feldmarschall noch ferner in Beziehung zum Generalstab bleibe und auch seine bisherige Dienstwohnung im Generalstabsgebäude beibehalte. Als besonders hohe Auszeichnung muß es aber außerdem angesehen werden, daß der Herr Feldmarschall einen persönlichen Adjutanten erhalten wird.

Moltke ist 88 Jahre alt, und wenn irgend Jemand verdient hat, auf seinen Lorbeeren zu ruhen, so ist er es. Wir Deutsche freilich können uns an den Gedanken, daß die Männer, welche die Einheit unseres Vaterlandes schufen, welche bei der Wiederaufrichtung des neuen deutschen

Vor dem Richterstuhl.
Roman aus dem Leben von G. von der Havel. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)
Die Fremde sprang erregt auf, aber ihre Begleiterin drückte sie auf ihren Platz zurück.
„Mein Herr, wer Sie auch seien, Sie haben kein Recht, uns hier zurückzuhalten.“ sprach sie herrlich zu Doktor Verdenhal. „Rutcher, fahren Sie zu!“
„Und ich sage Ihnen, Rutcher, daß Sie bleiben, ich stehe Ihnen für Alles!“ befahl der Doktor mit aller Strenge. „Wen glauben Sie denn in dieser Frau zu sehen?“ wandte er sich kurz an die Fremde.
„Mein Gott, wen den anders, als die Diakonissenmutter, die mich ins Schwesterhaus abholen wollte,“ lautete die erregte Antwort. „Alles erkläre mir so unrichtig klar und nun es ist nicht so? Um Gottes Barmherzigkeit willen, sagen Sie mir die Wahrheit und retten Sie mich, wenn ich in Gefahr bin!“
„Ja, in Gefahr waren Sie,“ antwortete der Doktor, in sehr großer Gefahr sogar, aber Sie sind es jetzt nicht mehr, — danken Sie es Ihrem Schöpfer. Wenn es die Wahrheit ist, was Sie sagten, so sind Sie durch Nichts an jene Frau gebunden.“
„Herr,“ rief die Begleiterin der Fremden ihm schill ins Wort, „wer giebt Ihnen das Recht, sich in meine Angelegenheiten zu mischen?“
„Ihr Gewerbe!“ gab der Doktor ruhig zurück. „Bei Ihresgleichen wäre jede Rücksichtnahme gleichbedeutend mit Theilhaberschaft an einem Verbrechen!“
„Sie haben kein Recht, mich zu beschimpfen, ich bin eine ehrliche Person!“ behauptete die Frau.
„Sie ist das Weib, welches mich um todes Geld verkaufen wollte,“ rief Emmy.
„Ich will es beschweigen, dan sie es ist!“
„Sie hören es, Sie sind erkannt!“ sprach der Doktor.
„Ich höre Nichts!“ rief nun auch die Frau erregt. „Ich kenne die Person nicht. — Sie ist eine Wahnsinnige oder eine Vaguerin! Ich habe sie nie gesehen und ich fordere jetzt von Ihnen, daß Sie uns ungeschindert weiter fahren lassen. Ich mache Sie sonst für alle Folgen verantwortlich!“ fügte sie drohend hinzu.
„Ich werde Sie durchaus nicht verhindern, weiter zu fahren, nachdem Sie uns Ihren Namen genannt haben,“ entgegnete der Doktor. „Wollen Sie,“ wandte

Reichs thätkräftig mitgewirkt haben, den Einflüssen der Zeit ebenso unterworfen sind, wie alle anderen Sterblichen, nicht so leicht gewöhnen.
Daß Moltke ein Greis, ein betagter Greis ist, das wußten wir Alle; wir Alle aber wußten auch, daß auf keinen Menschen die Worte Arndts „So frisch blüht sein Alter, was greifender Wein“, besser angewendet werden können, als auf ihn. Der jugendkräftige Geist, der mächtige Wille dieses Mannes schien uns in einem unerschöpflichen, stählernen Körper zu wohnen. Aber die Last von 88 Jahren ruht jetzt auf diesem Körper, und wo ist der Sterbliche, der in diesem Alter noch seinem Berufe nachzugehen vermag? Nein, Moltke hat es redlich verdient, ausruhen zu dürfen von der langen, langen aufreibenden Arbeit. Was er für unsere Armee, für unser Vaterland gethan hat, wird ewig unvergessen bleiben.

Kaiser Friedrich, so behauptet der Londoner „Truth“, hat seiner Gemahlin eine in englischen Staatspapieren angelegte Summe von 150,000 Pfund Sterling (3 Millionen Mark) für lebenslänglichen Nießbrauch hinterlassen, welche Summe später auf seine jüngeren Kinder nach der Verfügung der Kaiserin Friedrich übergehen. Die Verwalter des Betrages seien die Königin von England, der König der Belgier und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird, wie es heißt, diese Woche nach Berlin kommen, und bald darauf seine Reise nach Kissingen antreten. Der Staatsminister Graf Herbert Bismarck wird den Kaiser auch auf dessen Reisen nach Wien und Rom begleiten.
Herr Rudolf von Bennigsen, der Führer der National-Liberalen, hat mehrere Tage zu Besuch beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh gewohnt. Daß dieser Besuch mit neuen Minister-Combinationen in Zusammenhang gebracht wird, ist natürlich.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt in einem offiziellen Leitartikel, die Mißhandlung der deutschen Studenten in Velfort habe ein für die Zustände Frankreichs charakteristisches Nachspiel gehabt. Einer der Studenten wurde schwer verletzt und bräuchte eine mehrwöchige Kur. Die Mißhandlungen beanspruchten daher von der Gemeinde Velfort eine Entschädigung, zu welcher diese durch ein französisches Gesetz verpflichtet ist. Es gelang aber den deutschen Studenten und ihrem Anwalt nicht, einen französischen Advokaten zur Führung des Prozesses zu gewinnen. Pariser und Velforter Advokaten lebten ab, ebenso lebte der Präsident des Velforter Gerichtshofes die Stellung eines Advokaten von Amtswegen ab, indem er angab, daß er dazu nur in Fällen einer Vertretung befugt sei. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ fährt dann fort: „Ihres klaren Rechtes ungeachtet können also die Studenten ihre Ansprüche in Frankreich nicht zur Geltung bringen. Dadurch ist konstatirt, daß der Deutsche in Frankreich kein Recht findet, und daß Vergehen gegen Deutsche ungeahnt bleiben. Diese Wahrnehmung

er sich zu der Begleiterin der Frau, die während der letzten Schlag auf Schlag wechselten Worte, die Hand auf den Thürdrücker des anderen Wagenschlags gelegt, starr dageblieben hatte, „wollen Sie nach dem, was Sie gehört haben, bei dieser Frau bleiben?“
„Um Alles in der Welt nicht!“ rief die Fremde, den Schleier zurückschlagend, unter welchem ein junges, bleiches, schmerzverstörtes Gesicht zum Vorschein kam. Mit einem energischen Druck hatte sie den Wagenschlag aufgestoßen, mit einem Sprung stand sie auf dem Straßensplaster.
„Ihren Namen jetzt bitte nur noch! beharrte der Doktor, gegen die Frau gewandt.“
„Der Satan hole Sie!“ schrie dieselbe wuthbebend auf. „Rutcher, zwanzig Mark, wenn Sie sofort weiter fahren!“
Der Doktor zu widerstehen, war für den Befragten denn doch zu viel. Die Beifahrer fauste durch die Luft. Mit einem Ruck zog das Pferd an. Die Umstehenden, die sich angelammelt hatten, weichen aufschreiend zurück, auch der Doktor und Emmy, und fort rollte der Wagen, wie die wilde Jagd.
Der Doktor war der Erste, der sich von seiner Ueberraschung über diesen unvermutheten Roup der jedenfalls äußerst geriebenen Person erholte. Der Anblick der völlig schwarzgekleideten Fremden war es, was ihn sich schnell fallen ließ.
„Kommen Sie,“ sprach er auf dieselbe zutretend. „kommen Sie mit uns, hier können wir nicht sprechen.“
Die Drei entfernten sich und jetzt erst vertheilten sich die neugierig Umstehenden. Erst als sie außer Hörweite der Zurückbleibenden waren, begann der Doktor:
„Ist das, was Sie sagten, auf Ehre und Gewissen die Wahrheit? Hielten Sie jenes Weib für die Diakonissenmutter?“
Statt aller Antwort griff die Fremde in ihre Manteltasche, holte einige zusammengefallene Billets daraus hervor und reichte sie dem Doktor.
„Haben Sie selbst,“ sagte sie, „auf diese Schriftweise hin ließ ich mich täuschen.“
Der alte Herr überflog den Inhalt der Briefe.
„Die Briefe sind echt,“ sagte er, „darüber besteht in meinen Augen kein Zweifel; nur in der Person, die sie in Empfang nahm, besteht die Täuschung. Man hat sie offenbar betrogen. Hat jemand ein Interesse daran? Haben Sie jemanden in Verdacht?“